

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 32  
  
**Rubrik:** Die Frau von Heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE FRAU VON HEUTE



## Zum Zeitvertreib

Manche Leute reden, als ob sie immerfort und ausschließlich zu Bildungszwecken lesen würden. Denen mißtraue ich immer ein bißchen. Bücher waren wohl zu allen Zeiten nicht nur ausschließlich Bildungsfaktoren. Lesen ist eine der zuverlässigsten Zerstreuungen. Wir werden in diesem Sommer, wenn das Wetter weiter so bleibt wie bisher, in den Ferien wieder einmal Gelegenheit haben, dies festzustellen.

Aber auch abgesehen von den Ferien, Lesen bedeutet vielen Menschen – neben dem Radio – fast die einzige Zerstreuung. Es sind meist ältere Leute, alleinstehende, kranke oder auch einfach solche, die am Ende des Tages zu müde sind, um auszugehen. Unter diesen finden sich – auch heute noch – die wahrhaft passionierten Leser, und zwar sind es vorwiegend Frauen. Sie lesen so ziemlich alles, was ihnen über den Weg kommt, Gutes und Mindergerades, bunt durcheinander.

Ich bin erst kürzlich wieder auf eine Abhandlung gestoßen, in der diese Art des Lesens als «Wirklichkeitsflucht» bezeichnet wird, ja selbst als «Sucht». Der Verfasser zieht sogar bäumigerweise Vergleiche mit Drogen und Alkoholismus.

Es scheint, daß der Mensch keine liebe Gewohnheit mehr haben kann, von Kaffee und Zigaretten bis zum Lesen, ohne daß irgendjemand mit hochgezogenen Augenbrauen und einem dumpfen Schlag auf die Moralpauke diese Gewohnheit als «Sucht» bezeichnet.

Eine Bekannte erzählte mir voller Enttäuschung von einer alten und kränklichen Frau, die sie für einige Zeit beherbergt hatte, sie «sitze ständig hinter irgend einem Buch». Ich kann beim besten Willen nicht einsehen, warum sie das nicht sollte.

Selbst die wahllosesten Leser sind – im Gegensatz zu den wahllosen Radiohörern und den Dauerrednern, die für ihre Umgebung oft eine erhebliche Nervenbelastung darstellen – harmlose und stille Mitmenschen. Sie plagen niemanden mit ihrer «Sucht» (wenn es denn schon eine solche sein muß). Sie verlangen nicht, unterhalten zu werden, sie kleben nicht an ihren Alltagsorgen und liegen auch den andern nicht in den Ohren damit. Sie verziehen sich in ihren Mußestunden in eine andere Welt und sind dort versorgt und zufriedener.

Also doch Wirklichkeitsflucht? Gewiß. Aber wessen Wirklichkeit ist so beschaffen, daß er ihr nicht zeitweise ein bißchen ent-rinnen möchte?

Die meisten Leute – gerade alleinstehende und ältere Menschen – haben dieses Bedürfnis. Nicht nur auf dem Land. Es gibt auch in der Stadt Einsame genug.

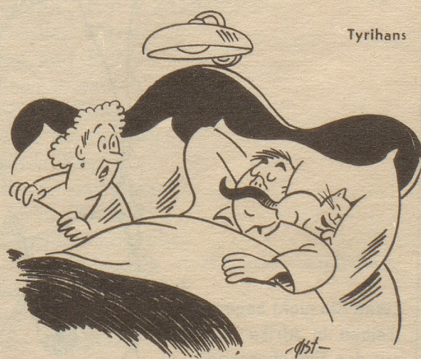
Wohl denen, die friedlich hinter einem Buch sitzen und dort Anregung und Genuß finden – oder auch «nur» Zerstreuung und Vergessen der kleinen und großen Unannehmlichkeiten, die nun einmal jedes Dasein mit sich bringt.

Bethli

## Flucht ins Palace

Liebes Bethli, seitdem im Nebi schwarz auf weiß, aus einer Statistik zitiert, zu lesen stand, wieviel von seiner Lebenszeit ein menschliches Wesen unnütz vertun kann, nur weil es, vor der Haustüre stehend, seinen Hausschlüssel hervorramt, anstatt ihn schon beim Gehen schußbereit zu machen, also seither Bethli, ist es mir erst so richtig aufgegangen, mit was für einem Riesenschleiß von unnütz vertaner Zeit ich meine Lebensjahre verkürze.

Der Mann vor der Haustüre hat wenigstens noch die Genugtuung, daß er nachher ins Haus hinein kann, vorausgesetzt, daß er den richtigen Schlüssel ins Schloß steckt. Bei mir ist das Resultat meiner Bemühungen ausgesprochen schitter. Z'Morge, z'Mittag, z'Vieri, z'Nacht und mit der himmlischen Geduld eines Pausenzeichens beim Radio, nur im Ton manchmal accelerando (sanft mahnend, beschwörend, drohend!) sage ich in kurzen Zwischenräumen zu meinen, wie Fragezeichen dasitzenden Sprößlingen: Chinde, sitzed doch grad und mached e kä sonen Buggel! Der Effekt ist immer der gleiche. So nach vier Gabeln Bohnen, die ich genehmigen kann, sind beide wieder für erneuten Zuspruch reif. Und,



„Sitwänn häsch du en Schnauz Herbert?“

anstatt, daß ich anschließend den dazugehörigen Speck den Bohnen nachspedieren kann, sage ich wieder ... siehe oben. –

Z'Morge, z'Mittag, z'Vieri, z'Nacht!

Du wirst zugeben, Bethli, daß der Mann mit dem Hausschlüssel in Sachen verblöter-leter Lebenszeit ein Waisenknabe ist, verglichen mit mir.

Nun sind wir kürzlich auf einer Ferienfahrt in Frankreich eines Abends spät versehentlich in einem Palace gelandet (so richtig merkten wir es eigentlich erst, als wir die Rechnung erhielten). Im besagten Etablissement waren wir beinahe die einzigen Gäste, und die Fürsorge der vier, im Speisesaal stationierten Kellner für uns, nahm beinahe beängstigende Formen an. Wir waren beim Nachtessen von ihnen umschwärmt wie ein Honighafen von Wespen. Und nun geschah das Wunder. Unsere beiden Fragezeichen saßen bolzgrad auf ihren Stühlen, allerdings mit Gesichtern, die deutlich sagten: Da machsch dänn eine mit! Ich aber konnte mich unbeschwert meinen Artischokkenböden widmen, um so mehr, da ich ja noch in seliger Unkenntnis der nachfolgenden Rechnung schwebte.

Seitdem, Bethli, ist an meinem Horizont ein Silberstreifen aufgegangen, denn die Lösung meines Problems liegt auf der Hand. Wir siedeln ganz einfach ins Baurolac um, mit der Bedingung, daß man uns dort mindestens zwei Mann stellt zum Servieren. Nur habe ich die düstere Vorahnung, daß dem Vati die nötige Einsicht zu dieser Maßnahme fehlt ... ich habe diese Vorahnung sogar sehr!

Bethli, ist es schrecklich unfein, wenn ich Dich frage, ob der Maxli früher auch chrumm am Tische gesessen ist und, wenn ja, was Du dagegen unternommen hast?

Herzlichst

Deine Leonore.

Er hat. Ich meine, krumm gesessen. Jetzt hat es gebessert, seit ich mit ihm von Palace zu Palace ziehe. Tue dasselbe. An der Figur und guten Haltung der Kinder darf man nicht sparen, Leonore!

B.

## «Das andere Amerika»

Liebe D. B.! Ich möchte nicht, daß unsere Mitbürger einen falschen Eindruck von den Wohnungsverhältnissen in Amerika bekommen und will deshalb einige meiner Erfahrungen in dieser Beziehung hier wiedergeben.

Ich verbrachte einige Jahre in Amerika, von denen ich den größten Teil in New York wohnte. Da ich meistens nicht viel verdiente, mußte ich mich mit möblierten Zimmern abfinden, die nicht teuer und



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

**Contra-Schmerz**

## DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Kräutertabletten. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. - Versand durch Apotheke Kern, Niederrhein, Tel. (058) 415 28.



Seit 1875  
**Winterthur UNFALL**  
SCHWEIZERISCHE UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT  
IN WINTERTHUR

## Überlassen Sie es nicht dem Zufall

der Ihr Rheuma, Ischias oder den Hexenschuß wieder beseitigen soll. Durch das Einreiben mit dem **Kräuter-Franzbranntwein mit Fichten** (Schutzmarke Rophaien) lindern Sie den Schmerz und stählen den Körper. Ebenso bewährt sich dieses Mittel gegen Einschlafen der Glieder, Seitenstechen und alle Schmerzen, die durch Zugluft oder Nässe entstanden sind. In Apotheken und Drogerien erhältlich, Flaschen zu Fr. 2.80 und Fr. 5.30.

Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77



**Rössli-Rädli** vorzüglich  
nur im Hotel Rössli Flawil

## Magenübersäuerung?

# Alka-Seltzer

Nehmen Sie eine oder zwei Tabletten beim ersten Anzeichen von Unbehagen! Die wohlschmeckende Lösung bringt Ihnen rasch die Linderung, die Sie **suchen** und das Neutralisierungsmittel, das Sie **benötigen!**



Generalvertreter für die Schweiz: Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich

# DIE FRAU

immer meiner finanziellen Lage angepaßt waren. In meinem ersten Zimmer, das in einem mit Lift ausgestatteten 50-Familien-Haus im sechsten Stock lag, befanden sich außer dem ziemlich bequemen Bett und den eingebauten Schränken zwei Sessel, zwei Stühle, eine Kommode, ein Tisch und ein Nachttisch. Ich hatte Küchen- und Badezimmer-Benützung zugestanden und glaube damit ungefähr gleichgestellt gewesen zu sein, wie ich unter den gleichen Verhältnissen in der Schweiz gewesen wäre. Der Mietzins betrug \$ 9.20 pro Woche oder ca. 20 % meines wöchentlichen Einkommens. Später bewohnte ich noch verschiedene andere Zimmer, alle sehr behaglich eingerichtet, und mußte nie mehr als ca. 20 % meines Einkommens dafür bezahlen. Die Möbel waren meistens «ziemlich ältlich», aber immer solid und bequem. Ich wohnte auch immer in besseren Quartieren, z. B. am Riverside Drive und an der West End Avenue. Das letzte Zimmer, in dem ich mehr als ein Jahr wohnte, war wahrscheinlich besser als die meisten möblierten Zimmer in der Schweiz. Es war nicht nur geräumig und wunderbar eingerichtet, sondern gab auch noch einen wunderschönen Ausblick direkt auf den Hudson und The Palisades. In der großen Küche hatte ich einen ganzen Schrank für meine Lebensmittel und Kochtöpfe zur Verfügung, und auch im modernen Kühlschrank war mir viel Platz zugeteilt. Das Badezimmer, das gerade neben meinem Zimmer lag, konnte ich jederzeit ausgiebig benutzen (für Bäder und Showers), da die anderen Bewohner fast ausschließlich das andere, das am anderen Ende der Wohnung lag, frequentierten.

Von dieser kleinen Schilderung wirst Du wohl sehen, daß auch der «kleine Mann» (ich war damals Verkäufer in einem Warenhaus) angenehm wohnen kann, ohne übermäßig viel Miete zu bezahlen.

Beste Grüße

Jacques

## Geliebtes Bethli!

Schon oft habe ich Dich in Gedanken umarmt, aber noch nie so innig wie beim Lesen Deines Artikels «Kleine Dampfhafenoper» in Nr. 26 des Nebelspalters. Bei uns spielt sich nämlich jeden Tag die gleiche Szene ab:

12.10: Einzug des Pascha. Da müssen alle fünf Sprößlinge gewaschen und «gelatzt» am Tische sitzen. Die Wohnungstüre öffnet sich, und noch unter der offenen Türe ertönt das «Chamer ässe?» Nach meinem «Ja» kommt das «Grüetzi». Vor 3 Wochen kam nun einmal statt des erwarteten «Ja» das «Inerä Minute!» Darauf hat es in unserm Eßzimmer geblitzt und gedonnert, daß ein himmlisches Gewitter, das gerade im Anzug war, sich aus Minderwertigkeitsgefühlen lautlos verzog. Das «Grüetzi» ist bei dieser Gelegenheit unterblieben.

Und nun kommst Du und schreibst, als ob es die selbstverständlichste Sache der Welt wäre:

«Wir wissen es alle: ein Haushalt ist keine durch Sirenentöne geregelte Fabrik. In den Tagesplan funken tausend unvorhergesehene Dinge wie Koblode hinein, und jeder von uns kann es einmal passieren, daß unsere Pensionäre da sind, bevor das Essen ganz fertig ist. Dann sollen sie halt ein bißchen warten.»



„Was Sie nicht sagen, Sie treiben in Afrika Handel mit den Eingeborenen? Menschenhandel ist doch so streng verboten!“

# VON HEUTE

Mein Mann liest mit großem Interesse «Die Frau von Heute». Über diesen Artikel nun hat er sich ausgeschwiegen. Dafür gibt es nur zwei Erklärungen:

a) daß er ihn ausnahmsweise nicht gelesen hat, oder

b) daß er sich betroffen fühlte.

Falls a) zutrifft, muß er ihn unbedingt noch lesen. Falls b) zutrifft, wäre es so schön, wenn er sich noch einmal betroffen fühlen müßte. Also bitte, schreibe doch diese wunderschönen Sätze (siehe oben) noch einmal. Denn mein Mann sollte sie unbedingt

a) lesen, und

b) beherzigen.

Eine geplagte, Dich heftig verehrende Mitschwester wußte Dir Dank. Margrit

*Was meinst Du, Margrit, soll ich den Satz vervielfältigen lassen und in jeden Briefkasten legen?* Gruß B.

## Der kernige Schweizer

Kürzlich war im Nebi ein Brief eines Baslers, der in Dialekt «schwelgte». Auch der Nebi-Briefkasten-Onkel schien Freude zu haben an diesem währschaften und heimat-treuen Manne. Ich freue mich ebenfalls immer, wenn ich so einen «wirklichen (Schweizer)» kennen lerne, der den Sitten und Idiomen seiner näheren Heimat treu bleibt, aber ich traue ihnen nicht, denn ich kannte auch einmal so einen. —

Es war kein Basler, sondern ein Schaffhauser, der *sein* Heimatidiom liebte und

## Juli-Hexameter an eine junge Freundin

Auf dem Tische, dem großen, an dem Du so fleißig gelernt,  
Ließest zurück Du dies Heft, die englischen Wörter enthaltend,  
Welche Du niedergeschrieben mit Eifer und auch mit viel Tinte.  
Grollen würdest Du mir, schickte das Heft ich nicht weiter,  
Da es im Bernbiet Dir nützlicher ist als uns in Graubünden,  
Nimm's drum und öffne gelegentlich, wenn Du Dich langweilst, die Seiten,  
Um das Gedächtnis zu prüfen und Neues zu fügen zum Alten.  
Aber tu es mit Maßen, bedenke, Du bist in den Ferien;  
Sollst in Zweisimmen Dich fröhlich der Freiheit erfreuen bei den Freunden,  
Anstatt "Come in, please" zu büffeln und "bacon and eggs" und so weiter.  
Von uns Daheimgebliebenen hier ist gar wenig zu sagen,  
Ist zu berichten nur eines: es regnet, ES REGNET, ES REGNET!  
Ausgenommen zwei Tage, die sonnig und auch voller Wärme,  
Ward uns beständig nur Nässe zuteil und Nebel und Kühle.  
Wenige Fremde beleben deshalb nur die Straßen; es raufen  
Alle Haare sich aus unsre Bauern in wilder Verzweiflung.  
Ist doch das Gras überreif und sollte als Heu in die Scheuern,  
Statt auf den Wiesen zu stehen mit ausgelaugten Köpfen,  
Oder auf Heinzen zu faulen im strömenden Regen und dadurch  
Bauern der Hungersnot preiszugeben mitsamt ihrem Rindvieh.  
Aber es sagten die Alten Homers schon, daß niemals geschähe,  
Was nicht vom Menschen — und Rindvieh? — verschuldet in sträflichem Leichtsinne.  
Leichtsinn wohl war es, zu hoffen auf strahlende Sonne im Juli.  
Lebe recht wohl, meine Käthi im Bernbiet, und lebe recht trocken.  
Deiner gedenken in Liebe die Regenwürmer des Hochts!  
(«Sonnenstadt» nannte den Ort einer, ob wir wohl dafür jetzt büßen?  
Käm' er mir je in die Finger — ich lasse ihn heute schon grüßen!)

Cläre

pflegte bis zum allerhöchsten Höhepunkt. Mit Verachtung lehnte er z. B. seine Leibspeise Schinken mit Spiegelei ab, wenn man ihm nicht «Schunke mit Schtiirauge» anbot.

Er wußte sich als Bub gut von der verhaßten Wascherei zu drücken, wenn die Mutter in der Eile zu sagen wagte: «Nim Seife!» «Z lad nöd, worom häsch nöd gsaat Saaapfe.» — Drohte ihm ein Freund: «I wörf dr en Schtei an Grind...», so tat ihm das *mehr* weh, als es der Stein selbst getan hätte, denn er wollte «en Shtaa» an seinen Dick-schädel.

Seinen Eltern hatte er (in jungen Jahren) nie verziehen, daß sie ihn nicht Jakob oder wenigstens Heiri taufen ließen, sondern auf den gar nicht schweizerischen Namen Emil.

Seine Idiomtreue hielt an bis ins Jünglingsalter; er ging in keine Wirtschaft, die zur «Krone» oder zum «Lamm» hieß, — er bevorzugte Lokale wie «Schäfli», «Rößli» usw. Es wären noch viele Beispiele zu nennen, aber all das nahm ein jähes Ende: Eines Tages packte ihn die Liebe (er glaubte es wenigstens). Wir wollen uns die Schilderung dieses Ereignisses ersparen; kurzum: er hott ghoirotet, und ißt brav Setzei mit Schinken, und ging ins «weiße Rössel» in die Ferien. Als sich ein neuer Schweizer Birger anmeldete, wurde die Namensfrage diskutiert (etwas einseitig). Und der Sprößling wurde auf den Namen Ottokar-Helmut getauft; die nachgefolgte Tochter heißt Ilse-Irene-Ingeborg. —

Wie wandelbar sind doch Männerherzen!  
Barbara

Gediegene  
Herrenbürsten  
und -kämme



Parfumerie  
Schindler

*Haus der Geschenke*

ZÜRICH — BAHNHOFSTRASSE 26  
PARADEPLATZ

Versagen deine Nerven  
Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kur-packung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

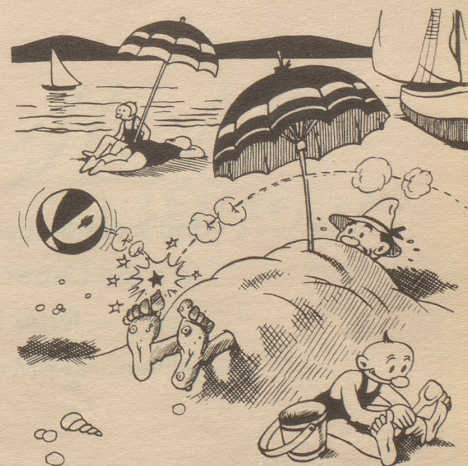


Bären Wohlen<sup>AG</sup>

gut essen, gut trinken

Gediegene Räume für  
Hochzeiten besonders  
gut geeignet.

Tel. (057) 61135 A. Oswald-Gygax



Schön ist das Leben doch am Strand,  
man bädelet und liegt im Sand.  
Doch ist ein Hühneraug' des Balles Ziel,  
wird Schmerz aus diesem scherzhaft Spiel.  
Ein kluger Mann zum «Sandmann» spricht:  
«Das (Lebewohl)\* kennst du wohl nicht!»

\* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fuß-Sohle (Couvert). Packung Fr. 1.55. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.